Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1947-1948)

Artikel: Psalmen
Autor: Schröder, R.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758439

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PSALMEN

VON R. A. SCHRÖDER

I

Noch einmal ruf ich, Herr, und wag
Dir meinen Jammer anzutragen,
Ob dieser Mund, den du geschlagen,
Ein Wort vor dir beginnen mag.
Nicht Klage, nein, die wär umsonst.
Da, wo du thronst,
Wird Licht aus Licht und wächst kein Schatten.
Auch, Herr, kein Wort der Rechenschaft:
Wo nähm ich Kraft,
Sie nur mir selber zu erstatten?

Noch liegt das Land in Finsternis,
Verblendet, elend und gefangen;
Ein jeder Schritt ein Schritt ins Bangen,
Ein jedes Greifen ungewiß.
Wo einer ging, wo einer kam,
Blickt Gram in Gram;
Der Unterhalt des nackten Lebens
Bleibt unsrer Wanderschaft versagt,
Nach Hilfe fragt
Lieb, Sorge, Treu und Müh vergebens.

Ob mancher sich in Zweifeln kränkt
Und sucht den Abgrund zu ergründen,
Darein wir selbst mit unsern Sünden
Aus freien Stücken uns versenkt:
Wir haben ihn, nur ihn gewollt.
Der Sünde Sold
Wird ausgezahlt an ihre Knechte;
All was uns martert, schreckt und droht,
Angst, Not und Tod,
Trifft uns nach dein und unserm Rechte.

Umsonst vermaß sich unser Wahn,
Wir würden Freundes Hände fassen.
Er lernt, verachtet und verlassen,

Was er den andern angetan.
Der Mörder kriegt des Mörders Lohn,
Schimpf erntet Hohn;
Was fragt die Welt nach unserm Leide?
Ich trag es vor dein Angesicht,
Ob dein Gericht
Uns streng und väterlich bescheide.

Ach Herr, und steht's mit uns so schlimm?
Setzt unser Hochmut noch die Schranken,
Davor sich deiner Huld Gedanken
Verwandelten in Zorn und Grimm?
Wirf uns in Staub, mach uns zunicht,
Du bist ja nicht
Der, dem des Frevlers Tod gefiele.
Lehr uns begreifen unsre Schuld
Und gib Geduld
Vor deinem unerforschten Ziele.

Mach unsre Herzen rein und neu,
Und mach uns klug, daß wir's gedenken,
Du nimmst, um völliger zu schenken,
In deinem Zorn lebt deine Treu.
Ja, blick uns an, laß unser Schrein
Ein Loblied sein:
Du bist und bleibst der einig Gute.
Was unsre Torheit sich erfrecht,
War falsch und schlecht:
Dem bösen Kind gebührt die Rute.

II

Du hast dir's ausbedungen
Und forderst gnadenvoll,
Daß ich mit Menschenzungen
Dein Lob verkünden soll.
O sag, wie fang ich's an?
Wie sollen meine kranken
Begierden und Gedanken
Sich deinem Throne nahn?

Ich komm mit Klageliedern;
Darf meiner Seufzer Laut
Dem Freudenruf erwidern
Der hochzeitlichen Braut?

Ach, Herr, mein Bronne dorrt,
Wo du nicht selbst mich lehrest,
Zu tun, was du begehrest,
Nach deinem Wink und Wort.

Du weißt's, wir sind geschlagen
Du willst's, wir leiden Schmach.
Das Zittern und das Zagen
Hinkt unserm Hochmut nach.
Wir hatten uns erfrecht,
Als stünd's in unsern Rechten,
Die ganze Welt zu knechten,
Und wurden selbst zum Knecht.

Die Not ist nicht zu wenden,
Das Leid ward überviel;
Doch steht in deinen Händen
Sein Anfang und sein Ziel.
Herr, unsre Schuld ist groß;
Doch tröstet deine Treue
Den Sünder: Sohn, bereue,
Da spricht dich Gnade los.

Nicht irdischem Gedeihen,
Nicht Gaben dieser Welt,
Dir, Helfer, gilt das Schreien,
Dem Helfen wohlgefällt.
Tritt unter seine Last
Dem Häuflein, das in bittern,
Erschrocknen Zorngewittern
Ein neu Vertrauen faßt.

Laß Elend, Spott und Bande
Uns fürderhin bedräun,
Das Volk im finstren Lande
Darf deines Lichts sich freun.
Du führst uns wunderlich:
Ob Furcht und Zweifel raunen,
Wir beten an und staunen
Und hoffen, Herr, auf dich.

III

Je finstrer ward die Finsternis,
Je heller ist dein Licht zu schaun,

Je tiefer uns die Welt verstieß,
Je höher wächst Vertraun.
Kraft, wunderbar,
Auch wer dich nicht versteht,
Nimmt doch gewahr,
Was über Bitten und Begreifen geht.

Die Welt hat nichts als Hohngeschrei;
Sie dankt dir im Vorübergehn,
Daß sie nicht der Geschlagne sei,
An dem dein Recht geschehn.
Ach Herr, wohl wahr,
Wir haben Zorn verdient.
Doch wunderbar:
Der Wanderstab, der dürre, sproßt und grünt.

Geschlagen freilich, und nicht wert,
Daß deine Liebe sich erbarm,
Die nach uns fragt und uns begehrt
Und nimmt uns in den Arm.
So wunderbar
Wirkt, was dich treibt und zieht:
Was Elend war,
An deiner Brust wird's Freude, Trost und Fried.

Ja, wir erfuhren Wunder groß,
Erbarmung mitten im Gericht.
Sprach unser Jammer: Hoffnungslos,
Noch sprichst du: Fürchtet nicht.
Macht offenbar,
Was ihm an euch gelang:
Geschlagne Schar,
Dein Schrein und Seufzen ward zum Lobgesang.

Das haltet fest, geht unverzagt
Zur Wüste der Verwerfung ein.
Gott schickt die Wolke, wenn es tagt,
Schickt nachts den Feuerschein,
Wählt wunderbar
So Straf als Gnaden aus:
Verbannt uns zwar
Und führt uns doch durchs Tränental nach Haus.

IV

So dunkel kann die Welt nicht sein
  Daß du nicht heller wärst,
So dürr sind keine Wüstenein,
  Da du uns nicht ernährst.

Umgibt uns Elend, Angst und Not,
  Und tut der Hunger weh,
So regnet schon dein Engelbrot
  Und deckt den Grund wie Schnee.

Wir danken, sammeln ein und gehn
  An unsre Wanderschaft:
Jed Wort, das uns von dir geschehn,
  Ist Speise, Trank und Kraft.

V

Das Herz hat arge Launen,
  Liegt mit sich selbst im Streit;
Herr, laß mich knien und staunen
  Vor deiner Freundlichkeit.
  Noch wo der Zorn uns schlug,
Hilfst du die Bürde tragen
Dem Schwachen und dem Zagen
  Und weißt ihm Trost genug.

Ist Winter allerwegen,
  Und sollte Frühling sein;
Doch spür ich schon das Regen,
  Der Tag nimmt hellern Schein.
  Dann rieselt, quillt und rennt's,
Der Schnee begann zu tauen:
Bald steht im Morgengrauen
  Vor meiner Tür der Lenz.

Im nackten Baum prüft leise
  Der Vogel seinen Ton.
Noch liegt die Welt im Eise,
  Sie jubilieren schon.
  Da darf auch ich vertraun,
Darf Glück im Unglück singen;
Denn denen wird's gelingen,
  Die glauben und nicht schaun.